Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 95 (2020)
Heft: 12

Artikel: "Die Schweiz kämpft weit über ihrer Gewichtsklasse."
Autor: Leo, Philipp / Besse, Frederik / Brechbühl, Ulrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-914499

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Schweiz kämpft weit über ihrer Gewichtsklasse.»

Er ist der wohl einzige ranghohe US-Diplomat, der fliessend Schweizerdeutsch spricht. Ulrich Brechbühl führt als Counselor des US-State Departments die wichtigsten Geschäfte des US-Aussenministers. Im Interview mit dem SCHWEIZER SOLDAT erzählt der Doppelbürger wie er vom West-Point Absolventen zum US-Topdiplomaten wurde.

Maj Philipp Leo und Hptm Frederik Besse

Herr Brechbühl, vielen Dank, dass Sie sich während Ihres Aufenthalts in Bern Zeit für den SCHWEIZER SOLDAT nehmen. Nicht unweit von hier ist Ihre Schweizer Heimat, korrekt?

Ulrich Brechbühl: Genau! *zeigt aus dem Fenster der US-Botschaft*

Mein Vater wuchs etwa 20 km von hier auf, im Gürbetal, im Dorf Burgistein Station. Als Kinder waren wir oft dort. Wir wanderten viele Stunden im Berner Oberland und kletterten auf das Stockhorn. Ich verbrachte auch sehr viel Zeit in der Ostschweiz. Meine Mutter kommt aus dem Toggenburg. Ich verbrachte jeden zweiten Sommer in der Nähe von Kirchberg, auf dem Hof meines Patenonkels und meiner Tante. Dort hütete ich Kühe. Es war wie ein zweites Zuhause für mich.

«Für mich ist klar, dass Länder, welche die gleichen Werte vertreten, auch in wirtschaftlichen Belangen zusammenarbeiten sollten.»

Und Ihr erstes Zuhause befindet sich im weitaus grösseren Bundestaat New York.

Brechbühl: Das stimmt. Ich wuchs in Nassau County in der Kleinstadt Garden City auf. Der Ort befindet sich im Herzen von Nassau County. Es ist etwa 15 Meilen von New York City entfernt. Als Kinder verbrachten wir auch viel Zeit in Vermont. Die Berge dort erinnerten meine Eltern an die Schweiz.

Sie verbringen den Grossteil Ihrer Zeit in den USA, reisen aber oft in die Schweiz. Was fällt Ihnen am meisten auf, wenn Sie in die Schweiz zurückkehren?

Brechbühl: Es fällt mir auf, wie viel die US-Amerikaner und die Schweizer gemeinsam haben. Wir schätzen jedwede Freiheit und gemeinsame Werte, wie Demokratie und Respekt für das Leben, und legen einen Fokus auf eine sinnvolle Wirtschaftspolitik, die die Lebensqualität erhöht. Wir teilen den Respekt fürs Leben und die Menschenrechte. Wir haben viele gemeinsame Werte, auf welche unsere Bürger vertrauen. Das gilt auch für den Sinn für Transparenz und Fairness.

Eine weitere Gemeinsamkeit, die Sie mit vielen Schweizern hier teilen ist ihre militärische Erfahrung. Was inspirierte Sie dazu, eine Karriere als Offizier zu verfolgen?

Brechbühl: Als Kind war ich ein Pfadfinder. Dies war eine sehr gute Erfahrung für mich.

Ein fast klassischer Zugang zu einer Militärkarriere.

Brechbühl: Das ist richtig! Jeden Frühling wurde ein Lager durch die Pfadfinderab-

teilung der Militärakademie organisiert. Als ich etwa zwölf Jahre alt war, wurde die Pfadfinderabteilung von Garden City dazu eingeladen. Obwohl es die ganze Zeit regnete, hatte ich die beste Zeit meines Lebens. Wir durften abseilen und hatten Kontakt mit den Kadetten der Akademie. Es gab auch eine grosse militärische Vorführung auf einer nahen Anhöhe. Es kamen Helikopter zum Einsatz, und es gab Gefechte mit Platzpatronen. Das hat mich tief beeindruckt. Diese Faszination liess mich nicht mehr los.

Ich wusste instinktiv, dass ich nach West Point wollte. Mein Vater diente als Offizier in der Schweizer Armee. Als wir als Familie die Schweiz besuchten, gingen wir im Berner Oberland wandern. Mein Vater zeigte uns wo die Fliegerabwehrkanonen standen. Er erklärte uns die Geschichte der Schweizer Reduits im Zweiten Weltkrieg und war sehr stolz darüber, Teil der Schweizer Armee gewesen zu sein. Er half uns zu verstehen, dass es Leute gibt, die unsere Werte nicht teilen. Wenn wir nicht bereit sind, diese zu verteidigen, werden wir diese Werte verlieren.

Welche Erlebnisse auf Ihrer militärischen Karriere waren prägend für Sie?

Brechbühl: Von solchen Momenten gab es einige. Einige fanden schon zu meiner Zeit in West Point statt. Ich hatte die Möglichkeit, mein fünftes Semester an der Marineakademie in Annapolis zu absolvieren. Dort wurde mir beigebracht, dass das Spektrum der US-Streitkräfte um einiges grösser ist als das Heer allein. Im folgenden Sommer durfte ich an einem achtwöchigen Austausch mit der Französischen Militärakademie in Saint-Cyr teilnehmen. Durch solche Erlebnisse ist auch meine Sichtweise gewachsen. Natürlich wusste ich auch, dass die Schweizer Armee existiert. Jeden Sommer auf dem Hof flog die Schweizer Luftwaffe über uns hinweg.

Später haben Sie sich zum Dienst in Deutschland gemeldet. Wie kam es dazu?

Brechbühl: Der Dienst in Deutschland war komplett anders. Das war auch einer der Gründe, wieso ich diesen Posten gewählt habe. Es war der Grenzdienst während des Kalten Krieges. Die besten Wehrmänner und Kader mit der besten Ausrüstung wurden dorthin geschickt. Dort war global die grösste Bedrohung. Jeden Tag patrouillierten wir entlang dem Eisernen Vorhang und sahen Menschen auf der anderen Seite der Grenze, die nicht in Freiheit leben durften. Es war eine eindrückliche Zeit und ich durfte glücklicherweise auch dort sein, als die Mauer fiel.

Als wir über Sie recherchiert haben, fiel mehrmals der Name «Appenzeller Point». Sie waren Präsident dieses Unternehmens. Der Tagesanzeiger spricht von einem Beratungsunternehmen. Andere Medien sagen es sei eine Investment-Gesellschaft. Was steckt wirklich hinter dem Unternehmen?

Brechbühl: Appenzeller Point ist kein reguläres Unternehmen. Es ist eine Immobiliengesellschaft, die unser Haus am See in Georgia umfasst. Es heisst Appenzeller Point, weil dies auch der Lieblingsplatz unseres Appenzeller Sennenhundes ist.

Wir dachten schon, dass es sich dabei um eine Anspielung auf den Appenzeller Alpenbitter handelt.

Brechbühl: Nein, es ist in der Tat der Lieblingsort unserer Hündin, und ihr zu Ehren haben wir das Unternehmen nach ihr benannt. Ich habe in vielen verschiedenen Unternehmen gearbeitet und arbeitete auch lange als Unternehmensberater. An der Harvard Business School musste ich mich mit vielen neuen Themen auseinandersetzen.

Bis schliesslich Ihr ehemaliger Klassenkamerad aus West Point, Aussenminister Mike Pompeo, sie kontaktierte, um für ihn zu arbeiten. Fiel Ihnen die Entscheidung leicht?

Brechbühl: Ich bin schon immer viel gereist und durfte viele fremden Länder und Kulturen erleben. Wenn Dich ein Freund anruft, um Dich um Hilfe zu bitten, und Du ein wahrer Freund bist, wirst Du ja sagen. Ich dachte zudem, es wäre interessant und spannend, mal etwas anderes zu tun. Ausserdem war ich an einem Punkt im Leben angekommen, wo ich ein solches Engagement annehmen konnte.

Sie sind nun der Berater von Aussenminister Pompeo bei internationalen Verhandlungen und damit auch bei den Verhandlungen mit der Schweiz. Herr Brechbühl, wie hat sich die Haltung der aktuellen US-Regierung zur Vorangehenden verändert? Gibt es markante Veränderungen?

Brechbühl: Klar! Wir haben uns auf die gemeinsamen Werte fokussiert. Unsere beiden Länder stehen stellvertretend für Freiheit, Transparenz und Sicherheit. Das ist sicherlich ein Grundstein für unsere Zusammenarbeit. Der Handel ist ebenfalls ein wichtiger Faktor. Wir haben mit unserem Botschafter erörtert, wo wir diese Stärken weiter ausbauen können. Die Schweiz ist aktuell der sechstgrösste Investor in den USA. Ausserdem ist sie auch einer der wichtigsten Forschungs- und Entwicklungspartner der USA.

Was ist Ihre Aufgabe als Counselor des US-Aussenministers?

Brechbühl: Die Funktion des Counselors existiert seit über 100 Jahren. Früher reiste der Aussenminister weit weniger. Als die Reisetätigkeit anstieg, führte dies zur Frage, wer das Ministerium in der Abwesenheit des Aussenministers führen sollte. Dafür wurde die Rolle des Counselors primär geschaffen. Heute sehen die Aufgaben des Counselors anders aus, da wir einen stellvertretenden Aussenminister haben. Die Rolle des Counselors hat kein vordefiniertes Aufgabengebiet und hängt damit stark von den Bedürfnissen des amtierenden Aussenministers ab. Eine meiner Aufgaben war es, die Kultur des Ministeriums durch die Schaffung eines Berufsethos zu stärken.

Sie konnten militärische Erfahrungen erfolgreich in der Regierung anwenden. Doch wie verhielt sich das in der Privatwirtschaft?

Brechbühl: Als Unternehmer musste ich mich nicht gross verändern, denn jeder Problemstellung wurde wie im Dienst mit Kreativität und Innovation begegnet. Man muss immer innovativ sein. Die erste Planung überlebt den Kontakt mit der Realität eigentlich nie. Wenn man von Risiko spricht, muss man aber auch von der Honorierung sprechen. Ansonsten würden wir am Morgen gar nicht mehr aufstehen. Aber es lohnt sich, aus dem Bett zu steigen. Bürokraten versteht das oft nicht. Sol-

Counselor Ulrich Brechbühl, Maj Philip Leo und Hptm Frederik Besse in Bern. 20 km weiter ist der Heimatort des US-Topdiplomat.

daten können das aber besser verstehen, da sie jeden Tag Risiken eingehen.

Zum Thema Risiken: In der Schweiz hatten wir einen grossen Diskurs über die anstehende Beschaffung von neuen Kampfflugzeugen. Das Volk sagte mit einer kleiner Mehrheit Ja. Nun gibt es Politiker, welche ein amerikanisches Flugzeug verhindern möchten. Die Unabhängigkeit stehe auf dem Spiel. Was sagen Sie dazu?

Brechbühl: Das ist verrückt und unschweizerisch. Zentral für den Schweizer Charakter ist die Liebe zu Qualität, Präzision, herausragender Leistung und Unternehmertum. Ausserdem mögen die Schweizer auch gute Deals. Was ist in meinen Augen ein guter Deal? Maximale Leistung und höchste Qualität zu einem guten Preis. Genau das bieten amerikanische Kampfflugzeuge. Die USA ist stolz darauf, im Rennen für das neue Kampfflugzeug der Schweiz zu sein. Alle unsere Jets sind bereit, erprobt und getestet. Sie verfügen über Fähigkeiten, die andere Plattformen nicht bieten können.

Bis jetzt wurde die Schweiz auch ohne Bündnismitgliedschaft von der NATO geschützt Während meiner Zeit in Deutschland habe ich aus erster Hand gesehen, wie die Schweiz und die USA zusammengearbeitet und trainiert haben. In der Zeit stetig schrumpfender Verteidigungsetats ist Interoperabilität und Kooperation unabdingbar. Auch die NATO hat kein unerschöpfliches Budget und setzt daher ebenfalls auf interoperable Flugsysteme.

Für mich ist es undenkbar, dass die Schweizer sich nicht für den Jet mit der höchsten Leistung, der höchsten Interoperabilität und dem besten Preis-Leistungs-Verhältnis entscheiden würden. Die Schweiz würde sich nie mit dem zweitbesten Jet zufriedengeben.

Können Sie uns mehr über die Bemühungen erläutern, wie Sie die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern intensivieren wollen? Als Präsident Trump das letzte Mal während des WEF in der Schweiz war, sprach er von einem Handelsabkommen zwischen der Schweiz und den USA.

Brechbühl: Das Handelsabkommen hat für alle Beteiligten eine hohe Priorität. Natürlich gibt es auch Widerstände und Hindernisse. Der Coronavirus steht aktuell im Scheinwerferlicht. Mit diesem wirtschaftlichen und politischen Ungemach konnte niemand rechnen. Die durch das Coronavirus ausgelöste Pandemie führte dazu, dass die US-Regierung andere Prioritäten setzen musste.

Der US-Kongress tagte nur einige Monate lang virtuell. Infolgedessen wurden in vielen Punkten, einschließlich des Freihandelsabkommens, keine großen Fortschritte erzielt. Diese Bemühungen wurden wieder aufgenommen, und wir arbeiten hart daran, das Handelsabkommen zu einem Erfolg zu machen. Die USA und Schweiz haben gegenüber der EU eine sehr ähnliche Haltung. Jedes Land hat ein Anrecht auf seine Souveränität. Für mich ist klar, dass Länder, welche die gleichen Werte vertreten, auch in wirtschaftlichen Belangen zusammenarbeiten sollten. Auch wenn das angestrebte Handelsabkommen noch nicht in trockenen Tüchern ist, geniessen die Schweiz und USA bereits jetzt gute Handelsbeziehungen.

Als Abschlussfrage: Wie wird die Schweiz derzeit von der Regierung der USA wahrgenommen?

Brechbühl: Die Regierung der USA nimmt die Schweiz als ein sehr fähiges und einzigartigen Land wahr. Dadurch hat die Schweiz die Möglichkeit die Welt zu beeinflussen, dies sogar auf einem viel höheren Niveau als andere Länder. Es gibt ein Begriff aus dem Boxen, dass sich auf die Schweiz adaptieren lässt:

Die Schweiz kämpft sicherlich weit über ihrer regulären Gewichtsklasse. Sie hat einen weit höheren Einfluss, als ihr aufgrund ihrer Grösse zustehen würde. Unsere Regierung anerkennt und schätzt dies. Wir haben einen sehr positiven Eindruck von der Schweiz, auch weil wir die gleichen Werte teilen.